

Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

LEBENS.WELT JULI 2021
ÖSTERREICHISCHE POST AG
SPONSORING POST
GZ 02Z031792 S



**BUNTER
LEBENSHILFE WALD**

SEITE 7

Die Lebenshilfe und...



Foto: Celine Höllrigl, privat

Celine Höllrigl

ist eine von 18 jungen Frauen und Männern, die in der Lebenshilfe ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten. „Ich bin sehr dankbar für diese schöne Zeit und die Erfahrungen“, erklärt die 22-Jährige, die auch künftig in diesem Bereich arbeiten möchte, „damit ich Menschen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit begleiten kann.“



Damals & heute

Das ausgebaute „Tripphaus“ in Landeck ermöglichte 1998 acht Menschen mit Behinderungen, von daheim auszuziehen. Der heurige Umbau verschafft den älter gewordenen Bewohner/innen nun mehr Privatsphäre und Ruhe.

LICHT INS DUNKEL



Spannungsfeld Selbstbestimmung
Donnerstag, 30. September 2021, 19 Uhr,
Ort: je nach geltenden Covid-Vorgaben



Einsatz für Existenzsicherung

Zum Tag der Inklusion am 5. Mai waren drei Lebenshilfe-Vertreterinnen bei Arbeitsminister Kocher (li.) und Bundeskanzler Kurz zu Besuch. Sie forderten „Gehalt statt Taschengeld“ für die Arbeit von Menschen mit Behinderungen und präsentierten zur Finanzierung das Zwei-Säulen-Modell der Lebenshilfe.



Österreichische Kinderhilfe
IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235, BIC: BAWAATWW

Österreichische Lotterien
LOTTERIEN KINDERHILFE

Podiumsdiskussion mit

Georg Gasser: Professor für Philosophie, Universität Augsburg

Sabine Jäger: Leiterin Begleitung im Dialog, Lebenshilfe Tirol, Klinische und Gesundheitspsychologin

Christine Riegler: Mitglied des Tiroler Monitoring-Ausschusses, Peer-Beraterin, Dance-Ability-Tänzerin

Marianne Schulze: Juristin, international tätige Menschenrechts-Expertin

Moderation

Zuhal Mössinger-Soyhan: Journalistin, Mitarbeiterin des Bayerischen Rundfunks, Autorin

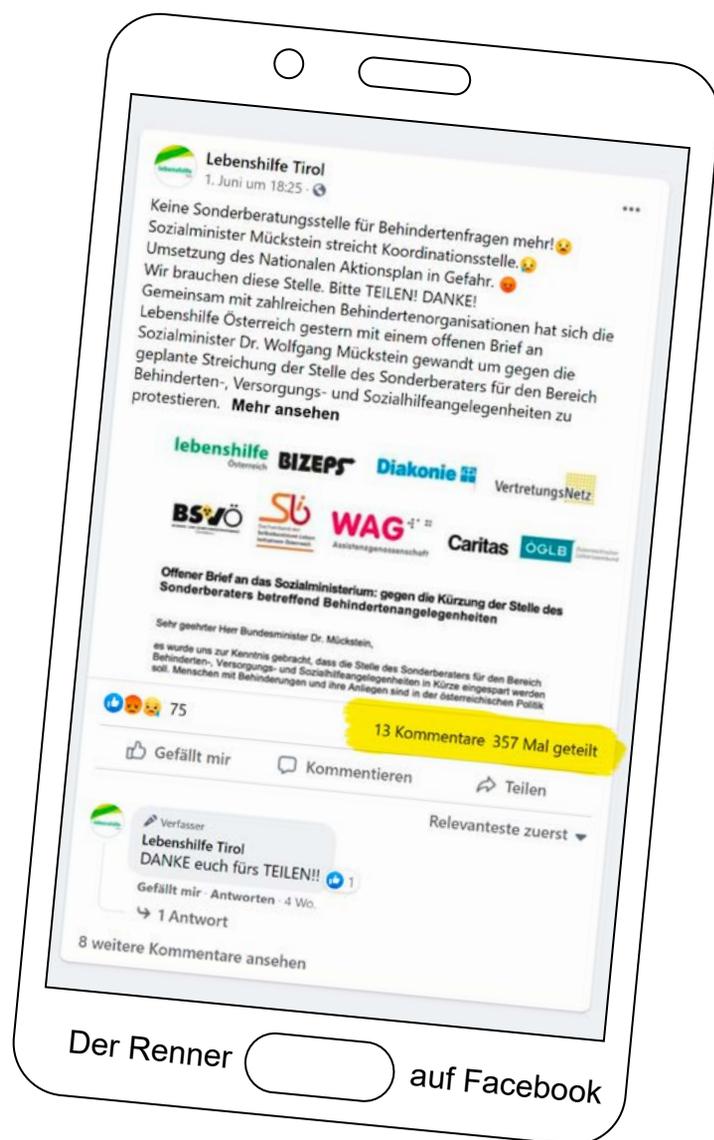


Verhandelt und durchgesetzt

Als wir im Lockdown daheim bleiben mussten, vermissten viele die gemeinsamen Sportaktivitäten. Über eine Umfrage im Betrieb holte sich Werner Stadelwieser Unterstützung. „Des war ja no schianer, wenn des nit gang“, erklärte der Regionalsprecher von Landeck und verhandelte mit der Leitung, dass im Mai die Rad- und Walkingbegeisterten wieder starten konnten.

7.891 Unterschriften

übergab die Lebenshilfe im Mai an Bundeskanzler Kurz und Arbeitsminister Kocher. Damit fordert die Lebenshilfe ein Ende der Bittstellerrolle und „Gehalt statt Taschengeld“ für Menschen mit Behinderungen. Einige Sprecher/innen aus Tirol machten den Kanzler mit Postkarten auf ihre Lage aufmerksam.



Ein wacher Geist be

Karolin Jaggler kennt in Matri in Osttirol viele Leute. Die junge Frau geht gern auf Menschen zu und tauscht sich mit ihnen aus – mittels Blicken und einigen wenigen Worten, etwa auf dem Weg zur Arbeit. Ihr Unterstützungsbedarf ist hoch.

Karolin Jaggler sitzt im Rollstuhl an einem Tisch und bemalt eine Stofftasche. Mit einer Hand hält sie den Pinsel fest umklammert und führt ihn konzentriert über den Stoff. Die Tasche ist mit Klebebändern am Tisch fixiert, damit sie nicht verrutscht. Denn die zweite Hand gehorcht ihr nicht. Eine Assistentin hält ihr zwei Dosen mit Farbe hin. Karolin Jaggler wehrt ab. Offensichtlich passen beide nicht zu dem Motiv, das sie im Kopf hat. „Karolin hat ein gutes Farbgefühl“, erklärt ihre Assistentin Brigitte Groder, „und sie weiß, was sie will.“ Die Frau im Rollstuhl schaut sie an und nickt. Die Farbtöne, die sie schließlich wählt, passen auch wirklich besser zu den blauen Wellen auf der Tasche. Achtsam nimmt sie Farbe auf, wischt den Pinsel ab und malt helle Gischt auf die Wellenberge. „Wassa“, sagt sie und lächelt.

Alles im Blick

Die Osttirolerin liebt das Wasser und verbindet Urlaub immer mit dem Meer, erklärt die Assistentin. „I Wassa“ sagt sie oft, wenn sie vom Urlaub am Meer berichtet. „Wer Karo zum ersten Mal mit der Spastik sieht und ihre Laute hört, unterschätzt sie“, sagt die Assistentin überzeugt und beschreibt, wie hilfreich die aufmerksame Frau im Rollstuhl oft ist.

Als sich eine Kollegin einmal verschluckt und selbst keinen Ton hervorbringt, wird

Karolin Jaggler sofort laut und holt auf diese Weise Hilfe. Auch mitten im morgendlichen Arbeitstrubel bemerkt sie als erste die Ankunft eines Busses und macht die Assistentin darauf aufmerksam, die Neuankömmlinge an der Tür zu empfangen und ihre Temperatur zu messen. Und natürlich hat Karolin Jaggler ihre eigenen Therapie Termine stets im Blick und mahnt alle, sie nicht zu übersehen. „Wenn ich sie bitte, mich an etwas Wichtiges zu erinnern, kann ich mich darauf verlassen. Dann denkt sie sicher daran!“, ist die Arbeitsassistentin überzeugt.

Feine Antennen

„Karo ist sehr feinfühlig. Sie hat Antennen: Wenn eine Mitbewohnerin einen epileptischen Anfall bekommt, spürt sie das schon im Vorfeld und gibt Alarm“, berichtet ein Assistent. Auch wenn er einmal mit Sorgen in den Dienst kommt, merkt sie das ohne Worte. „Da ist sie weniger anspruchsvoll. Im Gegenteil: Sie streckt mir ihre Hand entgegen, drückt mich und zeigt mir damit ihr Mitgefühl.“ Sie merkt auch, ob man im Kontakt mit ihr aufmerksam ist: „Wenn ich mal nur ‚Ja‘ sage, weil ich die Unterhaltung abkürzen will, sorgt sie dafür, dass ich sie wirklich verstehe!“

Diese Beobachtungsgabe trainiert sie von klein auf. In ihrem Heimatort Huben, im Urlaub am Meer, im Café oder im



erkommt viel mit



Foto: Reinhold Koefele

Am Geschehen teilhaben:
Karolin Jaggler will das Leben im Ort mit-
bekommen und Bekannte treffen. Daher
nimmt sie nicht den Lebenshilfe-Bus. Sie
wählt lieber ihren eigenen Weg zur Arbeit.

Dorf gasthaus – überall saugt sie Eindrücke auf und berichtet auf ihre Art von ihren Erlebnissen. Aus diesem Grund fährt sie in letzter Zeit lieber mit dem Rollstuhl zur Arbeit. Sie kennt den Weg und wählt mit ihrer Begleiterin die Route, wo sie Menschen begegnet und mitbekommt, was sich im Ort abspielt.

Anpacken

Am Arbeitsplatz und in der Wohngemeinschaft übernimmt die 38-Jährige möglichst viele Handgriffe selbst. Sie bringt das Handtuch zurück an seinen Platz, sie schaltet das Licht aus, sie löst mit einer Hand beide Bremsen ihres Rollstuhls oder öffnet den Gurt selbst.

Obwohl sie beim Anziehen und Zubettgehen immer auf Unterstützung angewiesen ist, erledigt sie so viel wie möglich eigenständig. Selbst beim Aussortieren der Wäsche oder beim Staubsaugen leistet sie ihren Beitrag und saugt, soweit es ihr möglich ist.

Das war nicht immer so, erinnert sich die Assistentin Cornelia Weiskopf. „Als sie von daheim in die Wohngemeinschaft übersiedelte, war sie verunsichert und schüchtern. Wenn wir ihr das Essen eingaben, wie sie es von daheim gewohnt war, reagierte sie sehr sensibel. Karo war damals

Karolin Jaggler hat hohen Unterstützungsbedarf. Trotz ihrer Schwierigkeiten bekommt sie alles mit und bringt sich mutig ein. Assistent/innen fertigen Wörterbücher und Speisekarten mit Bildern an. Das hilft ihr und manchen Mitbewohner/innen, sich im Gasthaus und im Urlaub mitzuteilen.

ängstlich, krampfte und schrie, wenn ihre Ärztin sie berühren wollte.“ Sicherheit gab es ihr, wenn ihr jemand die Hand hielt. Mit der Zeit schloss sie neue Freundschaften, fasste Vertrauen. Heute verwendet sie beim Essen einen Teller mit hohem Rand, eine rutschfeste Unterlage und Besteck mit dicken Griffen. Damit löffelt sie so routiniert, dass nur wenig daneben geht.

„Karo merkt, wenn wir ihr etwas zutrauen. Sie übernimmt immer mehr Aufgaben oder regelt ihre Angelegenheiten selbst“, erklärt eine Assistentin, die sie ermutigt, dem neuen Zivildienstler selbst zu sagen, wenn eine Fahrt zur Therapie ansteht. Sich mitzuteilen, kostet Karolin Jaggler Zeit und Mühe. Aber sie sieht, wie es die anderen machen, und letztlich will sie das auch. „Zurzeit probieren wir, dass sie die Strecke vom Wohnzimmer in die Küche alleine fährt“, berichtet eine Begleiterin, die seit 16 Jahren an Karolin Jagglers Seite ist. „Karo ist ehrgeizig und müht sich ab. Aber wenn sie ans Ziel kommt, ist sie stolz.“

Dazugehören

Wie alle Kinder wollte Karolin Jaggler immer mit ihren Geschwistern mithalten. „Als ihre kleine Schwester ein Radio geschenkt bekommen hat, rief sie zum ersten Mal ‚I a!‘ Als sie dann ein eigenes bekam, hatte sie eine große Freude damit“, berichtet ihre Mutter. Den Wunsch, es den erwachsenen Schwestern gleichzutun, hat Karolin Jaggler immer noch. Sie will es daheim ordentlich haben. Mit einem Blick sieht sie, wenn ein Vorhang nicht am Platz ist, eine Kastentür einen Spalt offensteht oder ihr Rollstuhl nicht akkurat am Tisch steht. Dann rückt sie zurecht, was sie kann, oder bittet die Assistent/innen, es zu tun. „Und sie will fesch beinand sein“, attestiert ein Begleiter. „Sie wählt ihre Kleidung selber aus. Sie erinnert uns, wenn irgendwo ein Reißverschluss offen ist und achtet auf ihre Frisur.“ Von ihrer Assistentin lässt sie sich Zöpfe ins Haar flechten und kontrolliert die Frisur im Spiegel. Dann lächelt sie und sagt damit: „Danke! Gut gemacht!“



Foto: Stefan Wibmer

Im Gasthaus, im Café, im Urlaub: Karolin Jaggler erkundet die Welt mit ihren Augen. Was sie erlebt hat, versucht sie, den Daheimgebliebenen zu erzählen – so gut es geht.



Bunter Lebenshilfe Wald

Was wir heute tun, bestimmt, wie die Welt in 30 Jahren aussehen wird. In einem gemeinsamen Projekt setzen Förster und Klient/innen 450 verschiedene Laubbäume. So entsteht ein nachhaltiger robuster Mischwald, der so bunt ist wie unsere Gesellschaft.

„Der Wald ist nicht nur Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sondern auch Erholungsraum für uns Menschen“, sagt Georg Willeit, Geschäftsführer der Lebenshilfe Tirol. „Die Lebenshilfe begleitet Menschen bei einem barrierefreien, selbstbestimmten und erfüllten Leben. Daher gestalten wir Lebens- und Entwicklungsräume mit, die unsere Welt für alle lebenswerter, inklusiver und nachhaltiger machen“. Als Klimabündnispartnerin übernimmt die Lebenshilfe gesellschaftliche Verantwortung. „Das Schöne an diesem Projekt ist, dass alle selbst etwas tun und sich so aktiv am Klimaschutz beteiligen können“, so Georg Willeit.



Selbst aktiv zu werden für eine bessere Welt, ist auch Menschen mit Behinderungen ein großes Anliegen.

Lebenshilfe-Geschäftsführer Georg Willeit

450 Laub- und Nadelbäume hat das Team aus Klient/innen, Mitarbeiter/innen und Forstspezialist/innen gesetzt. In Reutte, Imst, Innsbruck, Gschnitz und Scheffau wurden Löcher gegraben und Bäume eingepflanzt, mit Pfosten gestützt, vor Wildverbiss geschützt und schließlich mit Namensschildern versehen. Evelyn Nagl aus Innsbruck hat so „ihren“ ersten Baum gepflanzt. Das Namensschild wird ihr helfen, ihn bei künftigen Besuchen wiederzufinden. Sie und die anderen haben hier viel über den Wald, die Tiere, die Aufforstung, das Alter der Bäume und ihre Bedeutung für das Klima gelernt.

„Mit dem gemeinsam gestarteten Projekt *Bunter Lebenshilfe Wald* ermöglichen wir Menschen mit Behinderungen, Freude und positive Erfahrungen aus dem Wald zu gewinnen und sich für einen klimafitten Wald stark zu machen“, erklären Andreas Wildauer von der Stadt Innsbruck und Patricia Schrittwieser vom Tiroler Forstverein. ■



Musiker im Gespräch: Hannes Fankhauser (li.) und Martin Bieber (re.) mit dem Tiroler Komponisten Manu Delago

Ich komme immer wieder gern zurück

Der weitgereiste Schlagwerker Manu Delago machte im Mai 2021 eine Tournee mit Fahrrädern, Solarstrom und möglichst wenig Abfall. Dass die Lebenshilfe die Musiker mit „Essen im Glas“ versorgt, ist nur eine von mehreren Verbindungen.

Hannes Fankhauser: Wann hast du angefangen zu musizieren?

Ich habe mit zwei Jahren angefangen, Schlagzeug zu spielen, mit sechs Akkordeon gelernt, so wie du in der Musikschule. Später kamen noch Klavier, E-Gitarre und Marimba dazu.

Martin Bieber: Wie hast du das „Hang“ entdeckt und gelernt?

Das hat mein Vater Hermann Delago 2003 von einem Festival in der Schweiz mitgebracht. Weil es für das neue Instrument keine Lehrer und kein Studium gab, habe ich meine Erfahrungen einfließen lassen und es mir selber erarbeitet.

HF: Seit wann hast du eine eigene Band?

Ich war 13, als ich begann, in einer Band zu spielen, und spielte später als Schlagzeuger in



Wenn man andere Länder kennenlernt, wird man offener und lernt, die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen.

Manu Delago lebt in London.

anderen Gruppen. Mit 22 Jahren, das war 2006, habe ich eine Band unter meinem Namen Manu Delago gegründet und anfangs viel hier im Treibhaus gespielt.

MB: Woher kommen deine Bandmitglieder?

Die Mitglieder sind großteils aus Österreich und Tirol, einige waren mit mir am Musikgymnasium. Nachdem ich in London wohne, spiele ich aber auch mit Leuten aus England, Island oder Amerika.

MB: Was waren die Gründe für deine „Recycling-Tour“?

Als Komponist probiere ich ja immer gern etwas Neues. Ich war für Konzerte viel mit dem Flugzeug unterwegs und habe überlegt, wie man den Transport, die Energie, den Abfall klimaschonender gestalten kann. Also haben wir beschlossen, Fahrräder mit Anhängern als Transportmittel zu nutzen. Außerdem bewege ich mich gern. Auf Tourneen stehe ich oft früher auf und gehe eine Runde laufen. Um zum nächsten Konzert zu laufen, ist es meist zu weit. So haben wir eine Tour in Österreich geplant, auf der alle Etappen

zwischen 30 und 120 Kilometern entfernt und die Distanzen daher mit dem Rad bewältigbar waren.

HF: Ihr habt dabei auf Wegwerfgeschirr verzichtet. Was habt ihr da erlebt?

Wir hatten uns Jausenboxen mitgenommen, die wir täglich befüllen wollten. Vegetarisch, selbstgemacht, abfallfrei, regional. Das haben wir alle Fans wissen lassen. Darauf haben sich viele nette Menschen gemeldet, die bereit waren, uns eine Jause zuzubereiten. Das bedeutete sehr viel Organisation, viele E-Mails, viele Telefonate. Aber wir haben immer sehr gutes Essen bekommen, hatten mehr als genug und wir konnten im Vergleich zu Fertiggerichten viel Abfall vermeiden. Diese Idee wollen wir weiterführen. Denn mit Hausgemachtem und Übriggebliebenem kann man viel Verpackung sparen.

MB: Hattet ihr Pannen auf der Tour?

Wir hatten platte Reifen, einen umgekippten oder ausgehängten Anhänger. Wenn man mit sechs Fahrrädern 1500 Kilometer fährt, passiert halt einiges. Aber letztlich ist es ziemlich gut gelaufen.

HF: Was habt ihr bei der Tour gemacht, wenn ein Gewitter war?

Gewitter hatten wir nur eines, und da waren wir Gott sei Dank schon am Ziel. Aber die Musiker waren echt fit und hart im Nehmen. Denn es war kein Urlaub, sondern ein harter Monat: sehr viel Radeln, viele Konzerte, viele Videodrehs, wenig Schlaf – und das bei jedem Wetter, denn Regen gab es viel.

MB: Was für Wünsche und Ziele hast du noch?

Mit Blick auf die ReCycling-Tour wünsche ich mir, dass man den Klimaschutz endlich ernst nimmt. Da gibt es viel zu tun, und da muss gehandelt werden, von ganz oben – von der Politik. Als Musiker wünsche ich mir, dass ich weiterhin kreativ bin und andere Menschen inspirieren kann, damit wir gemeinsam wieder schöne Konzerte erleben.

HF: Ich spiele mit meiner Ziachorgel ohne Verstärker. Spielst du immer ohne Strom, Manu?

Ich spiele eigentlich oft mit Strom. Aber jetzt habe ich viele Konzerte mit einem akustischen Ensemble gespielt. Das heißt, alle Instrumente erzeugen ihren Klang aus sich selber. Aber auch wir brauchen Mikrofone und Verstärker, weil wir gern vor größerem Publikum spielen. Auf der ReCycling-Tour haben wir allerdings Strom aus



In Clubs und bei vielen Konzerten gibt es noch Getränke in Einwegflaschen. Wir haben mit unserer ReCycling-Tour einige Menschen angeregt und Beispiele gegeben, die andere nachahmen können.

Manu Delago

Solarpaneelen in Akkus geladen. Damit wurde die Lichtanlage aus der Sonne gespeist.

MB: Wie hast du den Lockdown überstanden?

Im ersten Lockdown habe ich die Ruhe ohne Tourneen geschätzt. Ich habe mich ausgeruht und regeneriert. Später habe ich neue Musik komponiert, ein Album aufgenommen. Ich bin raus in die Natur, wandern, klettern, Rad fahren gegangen. Mir ist nie fad geworden.

HF: Freust du dich auch, dass wir wieder musizieren und damit Menschen glücklich machen dürfen?

Auf jeden Fall, da kann ich dich gut verstehen! Das habe ich auch vermisst. Die Streaming-Konzerte sind als Überbrückung ganz nett, aber nicht das Wahre. Daher freue ich mich auch, jetzt wieder Konzerte vor Leuten zu spielen.

MB: Du lebst in London und tourst durch die Welt. Was schätzt du an Tirol?

Seitdem ich in London lebe, habe ich Tirol noch mehr schätzen gelernt. Dass man hier das Leitungswasser trinken kann und eine gute Luft zum Atmen hat, dass es ruhige Rückzugsorte in der Natur gibt. Das sind Dinge, die wir für selbstverständlich halten, die aber nicht überall auf der Welt so sind. Auch dass viele Menschen hier ein Dach über dem Kopf haben, dass man keine Angst haben braucht, wenn man auf die Straße geht. All das ergibt eine gute Lebensqualität. Tirol ist mein Lieblingsurlaubsziel und ich verbringe hier viel Zeit in den Bergen. Trotzdem: Ich bin auch froh, in der Welt herumgekommen zu sein und verschiedene Länder gesehen zu haben. Da wird man offener und lernt, die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen. Aber ich komme immer wieder gern zurück. ■

IM GESPRÄCH

Der Tiroler Schlagwerker **Manu Delago** beherrscht das seltene Instrument „Hang“ wie kein zweiter und spielt weltweit bei Produktionen mit. Bei seiner „ReCycling-Tour“ reisten sechs Musiker mit dem Fahrrad durch Österreich. Um Abfall zu vermeiden, ließen sie sich von Fans und der Lebenshilfe bekochen. **Hannes Fankhauser** spielte mit der Ziehharmonika bei den *Zillertaler Bahnhöflern* und komponiert auch eigene Instrumentalstücke. **Martin Bieber** begeistert sich für alle Arten von Musik. Er arbeitet im Kindergarten von Radfeld und im Sommer im Recycling-Team der Lebenshilfe Brixlegg.





Mit Freizeitassistenz traut sich Jana, die Welt zu erkunden

Innsbruck Jana Simic liebt die Natur und kümmert sich gern um Pflanzen. Daher besucht sie mit ihrer Freizeitassistentin gern Gärtnereien, zieht selbst Pflanzen und schmückt Beete mit bunten Steinen. Seit Mai beteiligt sich die Jugendliche am Gemeinschaftsgarten im Waltherpark. Dort setzt sie Thymian, Melisse, Erdbeeren sowie selbst vorgezogene Sonnenblumen und Tomatenpflanzen. Während sie die Pflanzen gießt, schauen Parkbesucher/innen zu. Jana lächelt und macht weiter.

Jana spricht nicht. Daher macht die Freizeitassistentin ihr Vorschläge. So gehen die beiden spazieren, schwimmen, Eis essen oder erledigen Einkäufe. Auch zum Schwimmtraining und zu Veranstaltungen geht sie mit Begleitung. Die 16-Jährige genießt es, das zu tun, was sie interessiert.



Foto: Peter Schaffner

Kinder und Jugendliche wachsen mit ihren Leidenschaften.

„Wenn Jugendliche ihren Leidenschaften nachgehen können, bringt sie das genauso weiter wie manche Therapiestunde“, sagt die Freizeitassistentin. Sie beschreibt, wie Jana sich immer mehr zutraut, beim Einkaufen selbst bezahlt

und für ihre Pflanzen Verantwortung übernimmt. Auch Janas Mutter bemerkt die Fortschritte. Die berufstätige Frau ist froh um die wöchentliche Familienentlastung und sagt immer wieder: „Schön, dass es euch gibt!“ ■

Raus aus dem Alltag

Prutz Fünf Teilnehmer/innen der Walking-Gruppe aus Prutz fuhren vor Kurzem Richtung Kaunertal, um der Hitze zu entkommen. Nach einem kurzen Fußmarsch suchten sie sich am Schnadigen-Weiher ein feines Plätzl, erfrischten sich die Füße im Wasser und ließen den heißen Tag ausklingen. Die mitgebrachte „Marend“ schmeckte besonders gut. Alle griffen zu, tauschten und teilten, tratschten dabei und



Foto: Daniela Oberhofer

genossen den angenehmen Abend. Solche Gelegenheiten können sehr verbindend wirken. Bewohner/innen, die im Alltag wenig zusammen machen,

marschieren gemeinsam, helfen sich gegenseitig und warnen einander vor hereinhängenden Ästen. Alle Teilnehmer/innen genossen diese Auszeit und freuen sich schon auf die nächste. ■

*Wir versuchen,
Menschen das zu
ermöglichen, was
sie sich wünschen.*



Daniela Oberhofer, Assistentin

Geräte länger nutzen



Völs/Hall Noah Marx sammelt leidenschaftlich alte Radios und Fernseher. Auf Flohmärkten und im Internet besorgt er sich schöne Stücke, repariert sie und stellt die schönsten in seinem Zimmer auf einem Regal aus. Im Elternhaus half ihm sein Vater, überzählige Geräte auszumisten. Seit er allein lebt, lernt er, selbst aufzuräumen und Platz zu schaffen.

„Ich verstehe nicht, dass man schöne Geräte wegwirft“, erklärt er unlängst und beschließt, einige Stücke auf einem Flohmarkt anzubieten. Sein Assistent organisiert einen Marktstand in Völs, transportiert die Radios mit seinem Auto und bestärkt ihn bei den Preisverhandlungen mit Kundinnen und Kunden. ■

Auf gute Nachbarschaft



Kleine Aufmerksamkeiten zaubern Menschen ein Lächeln ins Gesicht.

Innsbruck Die Seniorinnen in der Tagesbegleitung Bienerstraße sorgen im Stadtteil für ein gutes Miteinander. Am Tag der Nachbarschaft verteilten sie Blumensamen und Gutscheine und kamen so mit Passant/innen ins Gespräch. Außerdem organisierten sie mit Schüler/innen der Waldorfschule Hochbeete, wo jetzt Kinder und Senior/innen aus der Umgebung Pflanzen setzen, pflegen und ernten. ■

Erfolg beflügelt



Niederkaiser Die Höhenwanderungen, die er im letzten Jahr gemacht hat, scheinen Christoph Horngacher zu beflügeln. Heuer organisierte er mit seiner Begleiterin eine Klettertour. Schon beim Anstieg ist er vom Ausblick wie gebannt, er macht mehrmals Halt und kann sich nicht sattsehen.

„Früher war Christoph ein stiller Mann“, berichtet die Begleiterin. „In letzter Zeit steigt sein Selbstvertrauen. Er ist offener und sagt jetzt klarer, was er will, und er traut sich, Nein zu sagen, wo er früher still war.“ ■

Lebenshilfe vernetzt

Wipptal Das Angebot sozialer Dienste in Tirol ist vielfältig. Um die Angebote gut aufeinander abzustimmen, haben die Gemeinden im Wipptal die Lebenshilfe beauftragt, ein Netzwerk namens *WippCare* aufzubauen. „*WippCare* fördert starke und selbständige Sozialregionen und unterstützt die Zusammenarbeit aller Betreuungseinrichtungen“, sagt Projektleiter Stefan Freytag. Bei einem „Bürger/innenrat“ im Juni diskutierten Jung und Alt, was sie sich im Bereich Pflege und Soziales wünschen. Die Teilnehmer/innen waren sich einig, dass ein regionales Erstversorgungszentrum und eine Hotline für soziale Fragen vieles erleichtern würden. Auch künftig sind Wipptaler/innen eingeladen, ihre Ideen zum Thema Pflege und Soziales einzubringen: bei einem Online-Bürger/innen-Café auf wipptal.mitdenken.online ■

Arbeiten und teilhaben

Kufstein Monika Freisinger arbeitet seit zehn Jahren in der Lebenshilfe in der Kienbergstraße. Weil ihre Sehkraft seit einigen Jahren nachlässt, werden viele Tätigkeiten für die ältere Frau immer schwieriger, zum Beispiel das tägliche Abzählen und Austeilen von zehn Garnituren Besteck für das gemeinsame Mittagessen mit ihren Kolleg/innen.

Dafür fand Assistentin Nina Hötling nun ein passendes Hilfsmittel: Aus Eierkartons fertigte sie eine Zählhilfe und ermöglicht Monika Freisinger so, ihre vertraute Arbeit fortzuführen.

In der Begleitung erlebt die Assistentin täglich Grenzen. Wo immer es gelingt, diese Barrieren mit guten Ideen zu überwinden, können Menschen am Gemeinschaftsleben teilhaben.



Mit einer Sortierhilfe kann Monika Freisinger ihre alte Aufgabe weiterhin erfüllen.

Wenn Monika Freisinger nun wieder jeden Vormittag das Besteck für Mittag austeilt, kommt sie im Haus herum, begegnet den Beschäftigten der anderen Bereiche und sorgt überall für gute Stimmung „Moni ist eine lebensfrohe Frau und freut sich, dass sie auf diese Art etwas beitragen kann“, erklärt die Assistentin. ■

Den Lichtschalter für Zufriedenheit gefunden



Foto: Sebastian Winkler

Seit Benedikt Jäger Hühner und Schweine versorgt, geht es ihm gut.

Reutte Benedikt Jäger arbeitet gerne. Auf einem nahen Bauernhof füllt er die Tränke der Schweine, bringt ihnen Futter und kümmert sich um die Hühner. Er weiß, wo man das Wasser für die Tränke holt, welches Heu als Futter dient und wo er den Mist hinbringen muss. Wenn er eine Aufgabe erledigt hat, macht er Pause und verfolgt minu-

tenlang die Schatten, die er mit seinen Fingern auf den Boden zaubert.

Das war nicht immer so, berichtet sein Vater: „Früher war Benedikt oft aufgewühlt und hielt es kaum aus, nichts zu tun.“ Wenn der 21-Jährige keine Aufgabe hatte oder ein Puzzle-Stück vermisste, rieb er sich den Kopf und wurde laut. Heute ist er mit den Abläufen am Bauernhof vertraut und organisiert sich auch selbst. Er geht allein zu den Hühnern oder deckt den Tisch, wenn es sonst niemand tut. „Als wir ihn das erste Mal alleine Wasser holen ließen, waren wir selber unsicher, ob er nicht abhaut“, erinnert sich eine Assistentin, „dabei hat er den Weg völlig souverän und unaufgeregt zurückgelegt.“ Seither übernimmt Benedikt Jäger immer mehr Aufgaben und braucht dafür immer weniger Unterstützung.

Weil Benedikt Jäger nicht spricht und nur Geräusche hört, ist es für ihn schwierig, Veränderungen nachzuvollziehen. Beim Wechsel vom Kindergarten in die Schule rannte er oft davon oder beruhigte sich, indem er Lichtschalter an- und ausknipste. Am Lebenshilfe-Arbeitsstandort erhielt er daher zu Beginn einen Rückzugsraum und eine Betreuungsperson ganz für sich allein. Heute ist er mit allem vertraut und nicht mehr in alten Zwängen gefangen. Wenn er nach Hause kommt, ist er müde und zufrieden, berichtet sein Vater. „Selbst der Kinderarzt, der ihm eine lebenslange schwere Behinderung vorhergesagt hat, war überrascht, wie gut Benedikt sich entwickelt hat!“ ■

Benedikt ist mit Begleitung so weit gekommen! Wir sind dankbar dafür.

Erich Jäger, Vater

Familien im Fokus



Foto: Nadja Hofner

Frühförderung und Freizeitassistenz beraten auf Innsbrucker Spielplätzen.

Innsbruck Um Eltern besser zu erreichen, sind heuer Sozialorganisationen auf Spielplätzen und an anderen öffentlichen Orten im Einsatz. So will man Menschen erreichen, die Hemmungen haben, eine Beratungsstelle aufzusuchen. „Hier verlieren Eltern und Großeltern die Scheu, erfahren von den Angeboten und erzählen das weiter“, so eine Mitarbeiterin. ■

Fachmann für hundert Spielsachen

Kufstein „Ich arbeite gern in der Lebenshilfe.“ Das war für Laurin Liebeskind lange klar. Doch mitten in der Pandemie beschließt er, „etwas mit Kindern zu arbeiten“. Mit Assistentin Sabine Schwaiger sucht er nach geeigneten Stellen und macht ein Praktikum im Interspar. Dort beeindruckt



Foto: Sabine Schwaiger

Laurin Liebeskind hat seinen ersten Schritt in die Wirtschaft gewagt.

der höfliche, ordentliche Mann sofort die Filialleitung und erhält im Mai 2021 eine Anstellung. „Er hat sich gewünscht, in der Spielwarenabteilung mitzuarbeiten. Hier hat er sich sofort gut eingelebt und man sieht, wie viel Spaß ihm das macht“, berichtet der Filialleiter. „Die Abwicklung der finanziellen Förderungen ist ein bisschen schwierig, aber das erledigt zum Glück die Lebenshilfe!“

In dem großen Markt ist Laurin Liebeskind viel auf den Beinen, um alle Regale in Ordnung zu halten. „Daher ist es mir recht, mit wenig Stunden anzufangen, bis ich mir mehr zutrauen kann“, erklärt Laurin Liebeskind. Zum Essen und Ausruhen kehrt er täglich in die Arbeit Endach zurück. Das gibt ihm und den berufstätigen Eltern die nötige Sicherheit auf diesem Weg. „Wunderschön, dass man ihm diese Chance gibt“, freut sich auch die Mutter. ■

Beruflich neu orientiert

Kufstein In der Corona-bedingten Pause des Restaurants Kienbichl begannen die Klient/innen, sich für neue Aufgaben und Betätigungsfelder zu interessieren. Daher fiel die gemeinsame Entscheidung, das Restaurant nicht mehr zu öffnen.

„Die Menschen, die wir begleiten, wollen ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und Neues ausprobieren“, sagt der Leiter des Arbeitsstandortes Kienbichl. So gibt es schon konkrete Projekte und Ideen, wie die Klient/innen ihre Talente und Fähigkeiten in Betrieben der Umgebung einbringen können. „Derzeit planen wir gemeinsam, welchen Tätigkeitsfeldern wir uns künftig widmen werden. Gespräche über Zusammenarbeit mit einem Seniorenheim und Firmen laufen bereits“, gibt Regionalleiterin Carina Praxmarer Einblick in den aktuellen Stand. ■

Jugendliche zwischen Schule und Beruf



Junge Arbeitssuchende machen sich Gedanken über ihr Leben. Die Lebenshilfe begleitet.

Imst 15 Jugendliche vom Projekt *AusbildungsFit Oberland* beteiligten sich an einem Textilprojekt, das die Vielfalt der Stadt aufzeigt. In ihren Werken thematisieren sie ihre Nöte in Corona-Zeiten und auch den Umgang mit dem Internet und den sozialen Medien. Mit

recyclten Stoffen erinnern sie an den Zusammenhang von Mode und Nachhaltigkeit oder an die Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung. „Unser Frühlingsbaum steht für den Lebensabschnitt zwischen Schule und Beruf.“ ■

Ein Beitrag zur Pandemiebekämpfung

Matrei i. O. Beim Anstehen in der Teststraße beobachtet Roland Raffler, wie das Personal jedes Testformular mit Strichcode-Etiketten beklebt. „Etiketten picken kann ich auch“, erklärt er und bietet dem Testpersonal seine Hilfe an. „Versuchsweise haben wir einen Stapel Formulare mitgenommen“, erzählt Assistentin Helga Berger, „und seitdem arbeiten wir laufend auch für andere Teststraßen in Osttirol.“

So leisten sechs bis sieben Personen mit Behinderungen einen Beitrag zu den Testungen im Bezirk und liefern immer termingerecht den Nachschub an Formularen. Weil Hansjörg Tegischer Unterstützung braucht, um die nötigen Handgriffe verlässlich auszuführen, unterstützt ihn Kollegin Irene Patterer (Foto). Eine kleine Vorarbeit dazu erledigt Thomas Steiner mit Assistentin Helga Berger. „So leisten wir einen



In Osttirol bekleben Klient/innen die Covid-Testformulare mit einem Code.

Beitrag zur Pandemiebekämpfung und bringen uns ein, mit dem was wir können“, erklärt sie.

Das Team in der Teststraße ist jedenfalls froh über diese kleine, aber spürbare Entlastung und dankt den ehrenamtlichen Helfer/innen. ■

Wie normal ist das denn...

Gefragte Schreiberin

Uderns Die Traditionszeitung *Zillertaler Heimatstimme* veröffentlicht seit 2019 Lebensbetrachtungen von Martina Wurm. Die Texte der Klientin aus Uderns kommen bei den Leser/innen gut an, weil sie aus dem Leben berichtet. Wenn sie über den „Stress im Alltag“, die „flotten E-Biker“ oder den „eigenen Vogel“ schreibt, tut sie das stets mit Augenzwinkern. Und sie lädt ein, die eigenen Grenzen oder die der anderen gelassen anzunehmen.

„Martina spricht Alltagsprobleme an. So ehrlich und unverstellt, dass es allen gut tut“, befindet die Herausgeberin, Bürgermeisterin Monika Wechselberger. „Ihr treffsicherer Stil amüsiert uns in der Redaktion und kommt auch bei den Leuten gut an!“ ■

Helfen, wo Hilfe nottut



Hör-Wahrnehmungs-Trainings sind nicht billig. Aber Kinder mit Entwicklungsverzögerungen machen damit große Fortschritte.



Früher schaute das Mädchen durch mich hindurch. Heute nach dem Wahrnehmungs-Training schaut sie mich an und grüßt mich mit ihren Lauten.

Bernhard Heuschneider, Nachbar

Der Verein Lebenshilfe Tirol unterstützt seit dem Jahr 1963 Menschen mit Behinderungen. Gemeinsam mit 12.000 aktiven Unterstützer/innen versuchen wir, Hürden zu meistern, Ungleichbehandlung zu bekämpfen und Lasten aufzuteilen.

Drei Personen benötigten Psychotherapie. Auf einen kostenlosen Therapieplatz muss man jedoch lange warten. Zur Überbrückung finanziert die Lebenshilfe die ersten **Psychotherapie-Einheiten** mit jeweils **460 Euro**.

Eine Frau benötigte eine Kur und traute sich nur mit Assistenz, dort teilzunehmen. Für den erforderlichen privaten **PCR-Test** bezahlte die Lebenshilfe **90 Euro**.

Bevor ein Sechsjähriger im Herbst einschult, empfiehlt ihm die Frühförderin eine Therapie in der Klinik. Die Mutter hat den Job verloren, der Antrag auf Mindestsicherung ist noch nicht genehmigt. Allein die **Fahrtkosten** für die drei Monate summieren sich auf **300 Euro**. Die Lebenshilfe springt ein und finanziert die Kosten.

Mehrere Kinder machen durch ein **Hör-Wahrnehmungs-Training** große Fortschritte. Weil dieses Training **990 Euro** kostet, bitten Familien, die von Kurzarbeit betroffen sind, um Unterstützung. Die Lebenshilfe hilft und freut sich über die Erfolge der Kinder. ■



Helfen auch Sie!
Spendenkonto
Lebenshilfe Tirol,
Hypo Tirol,
IBAN AT50 5700 0002
0007 4229

Facebook-Freunde helfen

200 € von 150 € erreicht.

Neun Personen haben heuer auf Facebook erfolgreich eine „Spendenaktion“ gestartet und gemeinsam mit ihren Freund/innen ihre Verbundenheit mit Menschen mit Behinderungen bewiesen.

Familie Fankhauser hat zwei Kinder. „Die Kleine hat das Down-Syndrom. Der Ältere hat Muskeldystrophie“, erklärt die junge Mutter. Für ihre dreijährige Tochter nutzt sie die Frühförderung der Lebenshilfe. „Ich unterstütze gern eine Organisation, die ich kenne. Obwohl unsere Kinder ihr ‚Bigai‘ (Rucksack) haben, leiden wir selber ja keine Not“, erklärt Sarah Fankhauser. Als sie im April 2021 auf Facebook um eine Geburtstagsspende zugunsten der Lebenshilfe bittet, kommen rasch 200 Euro zusammen. „Wir waren überrascht, wie viele – auch entfernte – Freunde da was beitragen!“

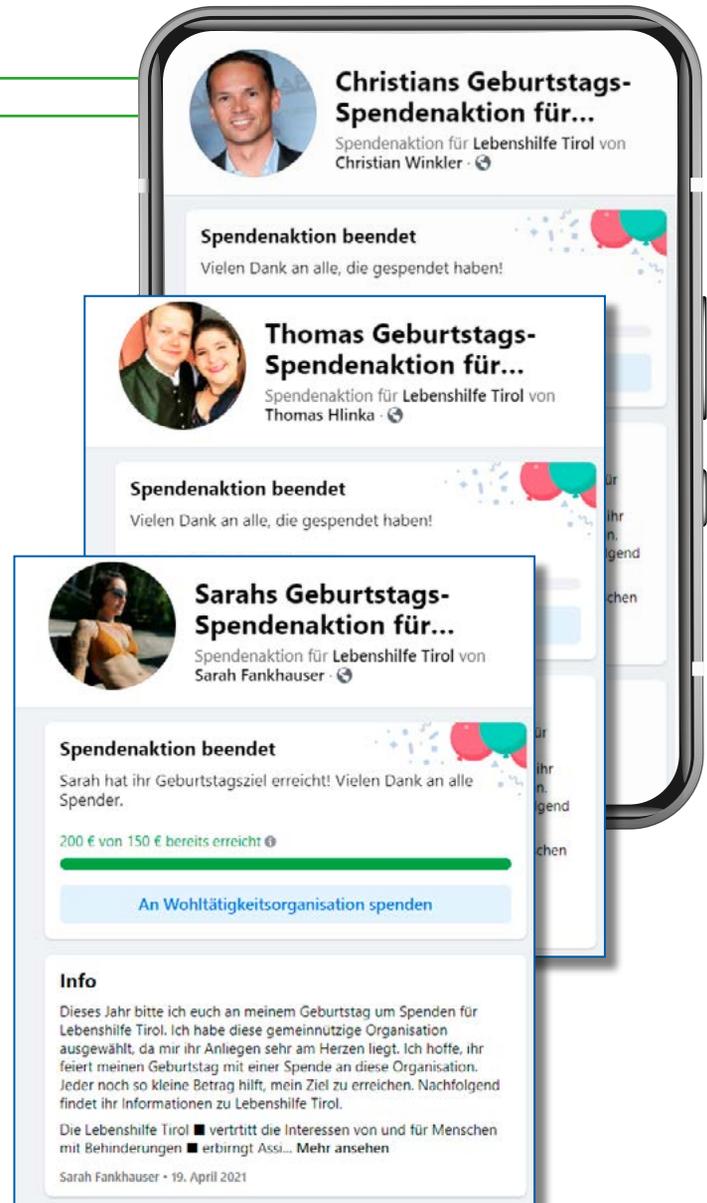
„Jeder, der kann, soll was geben“

Auch Christian Winkler kennt die Lebenshilfe seit Jahren. Er findet es gut, wie sie sich für „Gehalt statt Taschengeld“ einsetzt, „damit Menschen eine Aufgabe und ein Einkommen haben. Denn Menschen mit Behinderungen sind viel zu oft Bittsteller!“ Der Vater eines achtjährigen Kindes unterstützt regelmäßig gemeinnützige Projekte und stiftete seine Facebook-Geburtstagsspende der Lebenshilfe, „weil sie eine regionale Organisation ist, von der man immer wieder was mitbekommt.“

„Wer hilft, bekommt was zurück“

Thomas Hlinka war der erste, der seine Facebook-Freund/innen zum Spenden motivierte. Der Zillertaler Unternehmer spendierte schon 2020 viele Corona-Schutzschilder für die Lebenshilfe im Tal und entdeckte so, wie viele Menschen dort engagiert sind.

„Wenn man hilft, bekommt man auch was zurück“, betont Papa Herbert Fankhauser, der froh ist, selbst Unterstützung zu erhalten. Er bemerkt, wie seine Tochter mithilfe der Lebenshilfe-Frühförderin ihre Fein- und Grobmotorik verbessert und sich gut entwickelt. „Sie singen immer ein Lied, machen verschiedene Fingerspiele und vieles mehr. Davon profitiert die Kleine wirklich sehr!“



DANKE

- ✓ 2.300 Euro überreichten heuer Bäckereien an die Lebenshilfe Osttirol. Seit 16 Jahren gibt es die Lichtblicke-Benefiz-Aktion, die Urlaubsaktionen, Sportaktivitäten und Therapiegeräte ermöglicht.
- ✓ Zehn Familien waren es allein in Osttirol, die bei ihrer Trauerfeier um Spenden für die Lebenshilfe anstelle von Kränzen und Blumen gebeten haben.

Lebens.Welten



Foto: Martina Stenico

Mit Fahnen in Regenbogenfarben zeigt auch die Lebenshilfe: Menschen sind verschieden, und das ist gut so!



Foto: Ausbildures.tirol

AusbildungsFit heißt ein Projekt, das Jugendliche auf dem Weg zum Beruf begleitet und sie bestärkt, ihre Talente und Kreativität zu nutzen.

Sonnengarten Lienz heißt der neue, bunte Mitmachgarten, bei dem jeder und jede mitmachen kann.



Foto: Marlies Preiser



Foto: Maria Keiler

Johannes Grander und Christoph Horngacher radelten mit Maria Keiler die große Steinberg-Runde.



Foto: Peter Schafferer

Erstmals in Österreich: Ein abgesenkter Innenraum kommt E-Rollis entgegen und schafft Platz, damit sie auch in kleinen, sparsamen Fahrzeugen mitfahren können.



Foto: Ulli Rizzignacco-Widerhofer

Bunter Lebenshilfe Wald in Gschnitz: Im Wipptal kennen sich Förster und KlientInnen schon lange und rufen sich beim Namen.



Foto: Heidi Nothegger

Mit „Mobiler Begleitung“ traut Christoph Horngacher sich immer mehr zu.